

4. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr A, 30.04.2023 – von Thomas Hürten

Apg 2,14a.36-41

- Diese Erzählung von der Wirkung einer Predigt (Massentaufe) muss sich für unsere Ohren märchenhaft anhören. Und doch ist es der Gekreuzigte, der nach wie vor viele Erwachsene veranlasst, die Taufe zu empfangen. In seinem Tod steckt eine erschütternde Wahrheit über uns Menschen und Gottes Liebe. Wir sind sie so gewohnt, dass wir sie selten spüren.
- Dem Tode Jesu folgt keine (!) Rache oder Strafe, sondern das Angebot der Vergebung und der Jüngerschaft.

Ps 23,1-6

- Kaum ein Psalm hat so eine Wirkungsgeschichte wie dieser- für Konfirmanden, für Sterbende, als Lob und Dank, als Segen für den Weg.
- „Alle Bücher, die ich gelesen habe, haben mir diesen Trost nicht gegeben, den mir dies Wort der Bibel gab.“ (Immanuel Kant)
- Dass der Hirte gut und stark ist, erlaubt den Weg durch das finstere Tal. Es geht nicht um Idylle. Der Beter „kann den Lebensweg antreten, weil JHWH ihm zwei königliche Wegbegleiter mitgibt, die ihn „verfolgen“: „Glück“ (das Wissen, von JHWH anerkannt und geliebt zu sein!) und „Güte“ (die Erfahrung, dass JHWH alles teilt!).“ (Zenger, s.u.) „Gott weiß, daß ich da bin, und das genügt mir!“ (Johannes XXIII.)
- Besonders schön für Genesende, auf dem Weg der Besserung befindliche (V 3 in dieser Übersetzung): „Meine Lebenskraft bringt er zurück.“
- Es gibt in Krisen so etwas wie ein gutes Kontinuum. J. Bours berichtet aus einem Gespräch mit einem krisengebeutelten Menschen, der sagte: „Man muß in solchen Zeiten und Entscheidungssituationen das gute Continuum, die gute durchgehende Grundlinie seines Lebens wahrnehmen. Jeder Mensch hat es schon erlebt, wie er durch schwierige Krisenzeiten hindurchgekommen ist. Da gab es Hilfe von außen, da gab es aber auch – und das wird wichtiger sein – Hilfe aus dem eigenen Leben, von innen her. Man muß sich erinnern: Was war da, in dieser schwierigen Situation in meinem eigenen Wesen, das mir geholfen hat, durchzuhalten? (Bours, Nehmt Gottes Melodie..., s.u.)
- „Im Judentum wird er mit Vorliebe bei Beerdigungen gesprochen. In der frühen Christenheit haben ihn in der Osternacht die Neugetauften zur Vorbereitung auf das eucharistische Mahl gebetet.“ (Zenger, s.u.)
- V 4: Der Stab ist eigentlich eine Keule zur Abwehr angriffslustiger wilder Tiere.

- Zum Psalm ein Gebet von Henry Newman:
 Führt, gütiges Licht, mich aus dem dunklen Graus,
 führ du mich recht!
 Die Nacht ist schwarz, und ich bin weit von Haus,
 führ du mich recht!
 Leucht meinem Fuß, nicht daß das Letzte sich
 mir schon enthüllt, ein Schritt genügt für mich.
 Nicht immer betete ich so, daß du
 mich führtest recht;
 ich liebte irrend eigne Pfade, nun
 führ du mich recht!
 Dem grellen Tag und meinem stolzen Sinn
 - gedenk es nicht! – gab blindlings ich mich hin.
 Du hast gesegnet in der Finsternis
 mich lange schon,
 führ mich durch Klippen, Moor und Heide, bis
 die Nacht entfloh,
 bis mich am Morgen grüßt vom Paradies
 der Engel Liebe, die ich lang verließ.
 (übertragen von Franz Böller)

1 Petr 2,20b-25

- Das Geschick Jesu prägt die Leidensbewältigung der Christen. So gilt als gut, wenn man um einer gerechten Sache willen leidet. Genauer: Das erfahrene Leid soll nicht Anlass zur Sünde werden. Es soll nicht weiter- oder zurückgegeben werden. Es sind gerade seine (Jesu) Wunden, die Heilung bringen.
- Auch hier wird das Leid nicht rächend oder strafend beantwortet. Das wäre eine Verirrung der Seele. Seine prägende und bergende Kraft macht ihn zum Hirten und Hüter der Seelen (in der Erfahrung des Leides).
- Dieses Binden und Bergen in Gewaltlosigkeit ist Teil des Hirtenbildes. Es geht nicht nur um Schutz des Leibes. Es geht um den Schutz der Seele vor ihrem eigenen Vergeltungswillen. „Wenn ihr die Wölfe wie die Wölfe besiegt“, sagt das Sprichwort, „so haben sie Euch besiegt.“
- „...der von Gott in Jesus Christus gezeigte und eröffnete Weg, das Unrecht unter uns zu überwinden, ist von der Art, daß der einzelne auch immer das ihn betreffende Böse durch seine Geduld und Hingabe entmachtet...“ (M. Limbeck, s.u.)
- F.-J. Janicki: „Gutes tun, recht handeln und vielleicht gerade deswegen leiden, das entspricht nicht meiner Erwartung. Ich sähe es gern anders, aber je mehr ich vom Leben lerne, desto mehr entdecke ich auch diese Wirklichkeit. (...)

Verstehen sie von ihrem Glauben her ihr Leben, dann kann ihnen aufgehen, daß sie gerade in dieser Situation die bleibende Nähe Gottes erfahren dürfen. Der Gott, auf den sie glaubend vertrauen und von dem her sie ihr Leben entwerfen, steht ja nicht unberührt über ihrem Schicksal. (...) Das ist ein anspruchsvoller Weg. Er darf nicht zu einem willigen Trost verkommen und nicht zu einem Alibi dafür werden, daß ich mich mit der Realität des ungerechten Leidens abfinde. Aber er ist für den Betroffenen oft der einzige Weg in einer Welt, aus der die Wirklichkeit „Gutes tun, recht handeln und deswegen leiden“ nicht wegzuschaffen ist.“

Joh 10,1-10

- Vielleicht banal, und doch vorweg: Das Gleichnis will etwas über das Gutsein des guten Hirten sagen, nicht aber uns auf das Schafsein festlegen.
- H. Brosseder (s.u.) dehnt das Bild vom Hirten über den Bereich der Seelsorge aus: „Mein Schafstall ist all das, wofür ich Verantwortung trage. Das sind meine Familie, mein berufliches und ehrenamtliches Umfeld, meine Verwandten und Freunde, auch die Nachbarn, und sogar die Fernen und Fremden, die mir auf der Straße begegnen und an deren Not ich nicht achtlos vorbeigehen kann.“
- Kritisch bietet die Perikope Gegenbilder zum guten Hirten. Der gute Hirt kommt erkennbar durch die Tür. Seine Stimme stiftet Vertrauen. Das gilt auch für seine Nachfolger. Er ist der gute Hirte, aber er ist auch die Tür, durch die seine Nachfolger zur Herde gelangen (s. die Stimme des Petrus in der Zweiten Lesung).
- Es gibt ein Unterscheidungsmerkmal von guten und schlechten Hirten. Lebt die Herde in Fülle? Die schlechten kommen, nicht weil sie sich um sie sorgen, sondern um sich aus ihr zu versorgen, stehend, schlachtend und vernichtend. Man darf das für die Kirchengeschichte wie die Weltgeschichte als Maßstab anlegen.
- Stellen wir uns vor, Jesus hätte das Gegenteil gesagt und vom klugen oder raffinierten Hirten gesprochen, von dem, der für sich selbst zu sorgen weiß... Wenn wir das tun, wer fällt uns dazu dann unwillkürlich ein, welche Marktlogik, welche Philosophie, welche Führungsgestalten?
- In Berlin im Frühjahr 1945 gab es ein geflügeltes Wort: „Hitler denkt für uns, Goebbels redet für uns, Göring frisst für uns, nur sterben will keiner für uns.“
- Wie furchtbar wiegt die Sünde des Missbrauches von Kindern und (Ordens-)frauen, auch von erwachsenen Schutzbefohlenen, gerade durch Hirten - in Konfrontation mit diesem Text. Wir haben eine Sehnsucht nach Menschen, denen wir uns anvertrauen können, ohne uns zu verkaufen. Genau darin besteht das Hirtesein und die priesterliche Aufgabe. Anwalt des Kindes, der Frau und jedes Schutzbedürftigen sein!

- „Wir sind nicht einsame Adler und Panther, sondern brauchen einander als Stütze und Stab. Aber in dieser Unberatenheit lauern Fallen. Es kommen Menschen, die selbst stolpern und andere mitreißen. Schlimmer: Menschen, die stehlen, verführen, morden, die selber einen lausigen Pelz haben und anderen das Fell über die Ohren ziehen. (...) Die Sätze Jesu, die mit „Ich bin“ anfangen gibt es kein zweites Mal in den Weltreligionen. (...) Das volle Leben haben. So spricht nur einer, der weiß, was er sagt; der sagt, was Sache ist. Es gibt keinen Beweis als die Probe aufs Wort.“ (Gerl-Falkovitz, s.u.) In dieser Linie auch der wachsame Blick von U. Reitinger (s.u.) auf die, die versprechen Tür für Glück, Erfolg und Zufriedenheit zu sein. Ihr Gegenbild der Hirte Jesus Christus, der in seiner Hinwendung zu uns Menschen „durchgängig“ da ist.
- Im Reflex auf die Verführbarkeit (des Kindes) weise ich hin auf die Kinderkatechese von R. Brosseder (s.u.)
- Die Chance der Selbstbestimmung allein führt noch nicht auf einen guten Lebensweg. Emeis (s.u.) geht in seiner Predigt dem Zusammenhang von Freiheit, Selbstbestimmung und Geführtwerden nach.
- „Gewiß hat die Intoleranz der Ich-bin-Worte Jesu die nachchristliche Welt bis heute empört, sie stellt dieser angeblichen Anmaßung die Lehre von den vielen Wegen und damit vielen Wahrheiten entgegen. Aber Gottes Wahrheit ist unteilbar, gerade wenn sie sich als die absolute Liebe erweist: der gute Hirt wird sein Leben für seine Schafe geben: eine höhere, auch nur vergleichbare Wahrheit gibt es nicht.“ (von Balthasar, s.u.)
- Das Ineinander von Hirtenwort und Türwort legt mancher aus wie Markus Reischl (s.u.) in seinem Kindergottesdienst: Der Hirte bildete für die Nacht einen provisorischen Pferch auf offenem Feld aus Gestrüpp und Gehölz (Offenstall). Die Tür zu den Schafen bildete er selbst, wenn er sie am Morgen zwischen seinen Beinen hindurchlaufen ließ, sie zu zählen und ihre Gesundheit zu begutachten.
- Ph. Reichling (s.u.) geht auf die Stimme als Motiv ein. So will er zur Stille motivieren, die hören lässt, überhaupt erst hören lässt, welche Worte und Stimmen Vertrauen verdienen.
- Chr. Klingan (s.u.) erinnert an die Stimme, deren Hingabe wir vertrauen: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut für Euch.“ Und weiter unten zitiert er Marcel Proust: „In dem Augenblick aber, wo uns alles verloren scheint, erreicht uns zuweilen die Stimme, die uns retten kann; man hat an alle Pforten geklopft, die auf gar nichts führen, vor der einzigen aber, durch die man eintreten kann, und die man vergeblich hundert Jahre lang hätte suchen müssen, steht man, ohne es zu wissen, und sie tut sich auf.“
- Liest man die Perikope von ihrem Ende her (V 10), wie muss dann die österliche Freude vom guten Ende aller Dinge her in das Leben strömen. Wir sind auf Fülle ausgelegt. Dieser Vers ist ein Versprechen. Wie wird es sein, wenn wir sehen, dass er es wahr macht an allen, an jenen, die im Leben viel zu kurz kamen, die den schlechten Hirten zum Opfer fielen! Und jetzt kommt er für sie und ihr Ende öffnet sich in Fülle... Wie groß ist die Hoffnung auf die hin wir unterwegs sind.

- Kritisch setzt sich mit dem schmucken Hirtentitel in der Kirche Th. Hürten (s.u.) auseinander. Es geht um ein positives Bild des Hirten: Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der persönlich arm und politisch engagiert für die Armen seiner Zeit lebte; es geht um die Klugheit der Schafe, die den schlechten Hirten Gefolgschaft verweigern; es geht um die Mitschuld derer, die Gehorsam gegenüber schlechten Hirten verlangen; es geht mehr um rechten Gehorsam und Gefolgschaft als um das bestimmte Geschlecht, die in diesen Beruf führen sollen (die ganze Predigt unten).
- „Dass ich mir im Gegensatz zu manchen Oberhirten unter den Geistlichen im Hirtenamt auch Hirtinnen als Geistliche vorstellen kann, widerspricht nach Auskunft der römischen Bibelkommission von 1976 nicht den Intentionen Jesu. Ich hoffe, dass auch für die Verantwortlichen in dieser Kirche das Geistliche im Weiblichen so unabweisbar wird, dass sie die Weiblichen unter den Geistlichen nicht mehr abweisen, sondern demnächst als gute Hirtinnen nach dem Vorbild Jesu zum Dienst zulassen.“ (U. Lüke, s.u.)
- K. Kern (s.u.) nennt seine Predigt zu diesem Sonntag: „Die Tür zum wahren Selbst“. Der Gedanke ist leider kaum ausgeführt. Soviel: „Wahre Autoritätspersonen sind beziehungsfähig und führen durch Dialog die Menschen zu wahrer Identität. Auf diese Weise wecken sie die Kräfte, die in jedem schlummern.“

Literatur:

- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen, Band 1, Freiburg 2003, S. 232
- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Einsiedeln 1992, S. 67
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 59f
- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen, Bd 1, Freiburg 2003, S. 226
- Johannes Bours, Nehmt Gottes Melodie in euch auf, Worte für das tägliche Leben, Freiburg 1985, S. 157f
- Dieter Emeis, in: PuK 3/2014, S. 394
- Markus Reischl, in: PuK, 3/2014, S. 400
- Philipp Reichling, in: PuK 2017/3, S. 349
- Christoph Klingan, in: PuK 2017/3, S. 352
- Hubert Brosseder, in: PuK 3/2011, S. 391
- Renate Brosseder, in: PuK 3/2008, S. 338-340
- Ulrich Reitinger, in: PuK 3/2008, S. 337
- Meinrad Limbeck, in: Unsere Hoffnung-Gottes Wort. Die neutestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage....Lesejahr A, Frankfurt am Main 1992, S. 214

- Franz-Josef Janicki, in: Unsere Hoffnung-Gottes Wort. Die neutestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage....Lesejahr A, Frankfurt am Main 1992, S. 216-219
- Karl Kern, Gottes Intimität. Einblicke in das Johannesevangelium, Straubing 2021, S. 128
- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät, München 2009, S. 90
- Thomas Hürten, in: PuK 3/2011, S. 393-396

Die Stimme des Herrn macht den Hirten (4. So. d. Osterzeit/A zu Joh 10,1-10 und 1 Petr 2,25)

Liebe Gemeinde,

es gibt viele Hirten in Geschichte und Gegenwart. Sie sind wohl nicht alle gute Hirten. Die Stimme Christi im Johannesevangelium ist da sehr deutlich. Von Dieben und Räubern spricht er, von denen, die ihre Herden bestehen, schlachten oder verderben.

Hirte ist nicht gleich Hirte

Auf die Kirchengeschichte bezogen bleibt für etliche wenig Hoffnung, dass sie vor dem guten Hirten Jesus Christus leicht Verständnis finden. Was wir aus der Geschichte so selbstverständlich finden, dass Oberhirten in Prunk und Wohlstand leben, von der Bevölkerung versorgt mit Söhnen für den Krieg, mit Frauen für die Ehelosigkeit, das ist vor dem, was Christus gelebt hat, schwer verständlich. Ein Gegenbild aus der Mitte des 19. Jahrhunderts: Wilhelm Emanuel von Ketteler, Bischof von Mainz. Er schlief auf einem Strohsack. Den größten Teil seines Einkommens gab er her, um die Arztrechnungen für Arme zu begleichen. Er kannte sie einzeln beim Namen. Er baute die Caritasarbeit auf, in dem er selbst an den sozialen Brennpunkten erschien, engagierte sich politisch gegen Kinderarbeit, für Sonntagsruhe und Unfall- und Invaliditätsentschädigung. Ketteler hat sie hinausführen wollen, wie ein guter Hirt, sie – die Armen des 19. Jahrhunderts, hinaus in bessere soziale Versorgung und verstand das im Gegensatz zu den aufkommenden sozialistischen Ideen als religiösen Auftrag und Aufbruch in das Reich Gottes. Das Bild ist unvollständig ohne diesen Zusatz: Wenn er auf Visitation in seinen Pfarreien war, konnte er durchaus autoritär auftreten, wenn die dortigen Hirten es ihm nötig erscheinen ließen. Geistlich träge oder faule Pfarrer fürchteten ihn geradezu.

Das ist nur ein Ausschnitt einer faszinierenden Biografie. Sein Name ist uns noch bekannt, seine Stimme hat noch Wirkung im Gedächtnis der Kirche, aber die vieler anderer Amtsinhaber nicht. Denn sie erinnert an eine andere Stimme und wer eine solche Stimme hat, dem werden die Schafe folgen.

Christus fordert Verantwortung für die Herde und traut ihr Klugheit zu

Im Evangelium nach Johannes erhebt Christus seine Stimme im Streit um das Ansehen seines Berufes. Sein vermutlicher Zuhörerkreis, wenn wir ein wenig lesen in dem, was davor und danach geschrieben ist: Schriftgelehrte und Pharisäer, zur Steinigung bereit, Jünger und Apostel. Zuerst ist es denen gesagt, die so etwas wie ein Hirtenamt in Religion und Öffentlichkeit haben, und die, die von ihm diesen Auftrag verliehen bekommen werden. Und damit quer durch die Zeiten alle anderen Ober- und Unterhirten.

Christus spricht vom Ethos des Hirten: Beute niemand aus, nutze dein Amt nicht zum eigenen Vorteil, nimm ihnen nicht weg, was ihnen zusteht, vielmehr: gehe offen auf sie zu, suche sie auf, kenne sie beim Namen und führe sie in ein gutes Leben.

Dieses Wort richtet und es fordert die, die sich Hirten nennen in die Verantwortung.

Es fordert. Überfordert es? Es gibt eine Überforderung, die darin besteht, alles immer zu tun. Das kann niemand, auch Jesus konnte es nicht. Darum also kann es nicht gehen.

Es geht um eine Orientierung und um eine Entlastung. Was kann ein guter Hirte geben und was soll er geben?

Es geht also um ein Maß, das dem ehrlichen Hirten hilft, an sich zu arbeiten, sich zu entwickeln: gehe ich offen auf Menschen zu? Kenne ich viele beim Namen? Bin ich für die da, die mich am nötigsten brauchen?

Und es geht um ein Maß, dass die Herde schützen soll vor schlechten Hirten. Und das ist entlastend. Die Stimme des Herrn hilft erkennen, welche Hirten nur ihr eigenes Schäfchen ins Trockene bringen wollen und sich an kein Krankenbett mehr trauen oder – selbst hilfebedürftig - die Gesundheit oder Unschuld dritter pervertieren. Jesus traut der Herde zu, die Stimmen und damit die Hirten zu unterscheiden. Wer seine Stimme nicht hat, kann nicht Gefolgschaft verlangen. Es ist die Klugheit der Schafe, die den schlechten Hirten die Gefolgschaft verweigert.

Welche Schuld lädt eigentlich der auf sich, der Gehorsam gegenüber den schlechten Hirten verlangte?

Mehr Hirten? Nein! Mehr Hirten mit der Stimme des Herrn

Dieser Sonntag mit seinem Gebet um geistliche Berufe wird oft so verstanden, dass wir mehr Hirten brauchen. Aber wir müssen genauer sein. Wir brauchen mehr Hirten

nach dem Hirtenbild Jesu Christi. Jemand sagte mir – und viele werden es mit vollziehen können: Schlechte Hirten haben wir immer noch genug.

Es ist so, dass sich durch den Einfluss der schlechten Hirten manche soweit von der Kirche entfernen, dass sie nicht mehr zurückfinden.

Das ist ein großes Problem für die Kirche. Sie sind nicht aus eigener Schuld verloren gegangen. Sie müsste also Hirten haben, die sie zurückholen können mit der Stimme des Herrn. Er hat für sie gelebt und ist für sie gestorben und wurde auferweckt – zum Hirten und Bischof ihrer Seelen (1 Petr 1,25c). Vielleicht kann man es so nachempfinden, dass die, die die Kirche verloren hat, nicht aus der Sorge des guten Hirten entlassen sind. Ihnen gilt die Sorge des Auferstandenen, als sei er selbst ihr Bischof.

Manche von uns werden es so sagen können wie ich es erfahren haben: Ich habe so viele gute Priester, nein, nicht nur Priester, erlebt, dass ich immer wieder zurückgefunden habe. Ihre Stimme hatte soviel von der Stimme des Herrn, dass ich heimkehren konnte

Diese Predigt ist auch ein Dank an diese Priester, Frauen und Männer mit der Stimme und Sorge unseres Herrn. Und Sie können diesen Dank sicher teilen – bezogen auf einige oder viele Seelsorger. Dies ist auch ein Bekenntnis zum schon in der Taufe übertragenen Priestertum, insofern es diesen Dienst ausübt, die Stimme des Herrn zu erkennen und unter den vielen Stimmen des Lebens Christi Stimme zuerst hörbar zu halten und dann deutlicher vernehmbar zu machen.

Die guten Hirten können das, weil sie sie selbst kennen und auf sie hören. Das ist ihr Gehorsam. Und in diesem Sinne sind sie Frauen und Männer des Gebetes, geistliche Menschen. Sie tun es auch, indem sie dorthin gehen, wo sie gebraucht werden, um andere reich zu machen. Das ist ihre Freiheit und ein Teil ihrer Armut und aller Gewinn. Sie tun es, weil sie keine andere Liebe so hoch halten wie die zu Gott und den Menschen, die ihnen anvertraut werden. Daraus kann die Entscheidung zu einer Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen werden.

Solchen Gehorsam, solche Armut und solche Ehelosigkeit habe ich in vielen gefunden und glaubhaft annehmen können – als einen Dienst an den Gemeinden und an mir.

Der Katechismus, der manchmal so geschmähte Katechismus, reiht das Sakrament der Priesterweihe unter die Sakramente des Dienstes an der Gemeinschaft ein. Aber nicht nur sie, sondern eben auch die Ehe. Die Hirten haben nicht nur einen Stand. Die Seelsorge kennt nicht nur ein Geschlecht.

Was führt in diesen Beruf?

Wie kann man es wagen, diesen Beruf zu ergreifen? Viel scheint gefordert, vieles scheint eine Überforderung zu sein. Die Entscheidung kann nicht gelingen, wer nur auf das schaut, was er können muss. So vieles wächst erst zu, kann man lernen, wird auch noch, weil man jung ist.

Am Wichtigsten: die Stimme des Herrn hören und sich ziehen lassen. Die Stimme sagt aber wohl nicht: Werde Priester! Sie sagt: Sorge für die Gemeinde. Geh einmal ins Ausland. Beschäftige dich mit Menschen am Rande deiner Gesellschaft. Suche Stille. Der Hirte spricht von dem, was er getan haben möchte. Er spricht nicht vom Stand. Das kann sich später entscheiden.

*Also musst du dich eher führen lassen und ergreifen lassen. Wir suchen ihn nicht einfach aus. Eher schon: Er sucht **uns** aus. Und es ist Ruf ins Leben, in Weite und neue Horizonte. Es geht auch nicht mit dem Opfer los, sondern mit Hingabe. Berechnung fehlt am Platz. Verrückt? Ja, vielleicht, warum auch nicht? Verschroben? Verbogen? Nein. Sicher nicht.*

Ob die Hingabe des Lebens dazugehört, wenn es um den guten Hirten geht, der sein Leben gab? Ja, aber sie muss nicht im Martyrium erfolgen. Wenn Sie einen guten alt gewordenen Priester, ihren Pastor vielleicht, zu Grabe tragen, so können sie auch empfinden: Er hat sein Leben hingegeben für seine Schafe und ist darüber alt geworden. Er kannte die Stimme seines Herrn und er hat uns diese Stimme bekannt gemacht – sein Leben lang. Christus ist die Tür zum Leben.

Die Stimme des Herrn muss es machen

Der Punkt, der das Priestertum attraktiv machen muss, ist einfach das Vorbild und die Stimme unseres Herrn.

Liturgie, Gewänder, der Papst, die Kirche, all das steht erst in zweiter Linie. Wir lieben es nicht so wie Christus selbst und wir können seine Stimme unterscheiden. Vielleicht werden wir uns wundern, wer dann noch alles gerufen sein könnte.

Um noch einmal auf Ketteler zu kommen. Er fing nicht als Theologe an. Er war zunächst Jurastudent, der Schrecken seiner Professoren. Bei einem Säbelduell büßte er seine Nasenspitze ein und handelte sich 14 Tage Karzer ein. Man wundert sich, was aus ihm geworden ist.

Lasst uns beten um solche Wunder, dass wir „heimkehren zum Hirten und Bischof unserer Seelen“, dass unser Leben in Ehe oder Ehelosigkeit ihm ähnlich werde und dass wir uns ziehen lassen, wohin er uns führen will.

Ich bin die Tür, sagt der gute Hirt. Und das war ein Versprechen.